

Volksstimme

Abonnements:
Monatlich 65 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Haus 7435, 7436, 7437.

Inserate:
Diezeilspalt, Zeile 15 Bsp.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die ständige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Gitterich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskircherstr. 49, Telephon 1026. — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 102

Montag den 3. Mai 1915

26. Jahrgang

Weiter vorwärts im Nordosten.

Die Türken im erfolgreichen Kampfe an den Dardanellen.

französische Sozialisten über Annerionen.

Die französischen Sozialisten haben sich bei jeder Gelegen-
heit gegen Annerionen ausgesprochen. Sie haben dabei aber
auch betont, daß sie zwar „gegen die Annerion eines jeden
zu breiten wirklich deutschen Landes“ seien, daß aber selbst-
verständlich die von Deutschland früher annektierten Länder
nicht ihren ursprünglichen Besitzern wiedergegeben werden
müßten. Nicht nur der ultra-nationalistische Dreyer, sondern
auch alle Mitarbeiter der „Humanité“ haben wiederholt er-
klärt, daß selbstverständlich Elsaß-Lothringen
wieder zu Frankreich, Schleswig-Holstein
zu Dänemark, Polen und Schlesien wieder
zu Polen unter russischer Herrschaft und
einzelne Teile Österreichs zu den Nachbarländern kommen
müßten. Das sei keine Annerion, sondern nur die Wieder-
herstellung des alten Zustandes. Das Tagesblatt der französi-
schen Gewerkschaften, die „Bataille Socialiste“, die im all-
gemeinen einen weit weniger kriegsbegeisterten Standpunkt
einnimmt wie die „Humanité“ und die besonders für den
Aufbau der Internationale nach dem Kriege wirkt, vertritt
in der Annerionsfrage dieselbe Ansicht. Sogar der ganz links-
stehende Führer Charles Albert vertritt in einem Beitrags-
artikel vom 22. April die Forderung, daß nach dem von allen Seiten
gemachten Versprechungen der Friede nicht zur Annerion füh-
ren dürfe, „abgesehen selbstverständlich von dem schon von
allen als die gerechte Entlohnung früherer schändlicher Ge-
walttaten angesehenen“. Frühere Artikel desselben Ver-
fassers über ähnliche Fragen wurden zum Teil ganz unter-
drückt und auch in dem hier zitierten, der etwas über eine
Spalte lang ist, hat der Zensor fünf große weiße Stellen
hinterlassen.

Auch in der „Bataille Socialiste“ vom 25. April wird
derselbe Standpunkt vertreten. Da heißt es: „Die Massen in
Deutschland und Österreich-Ungarn werden die von ihren
Führern begangenen Fehler und Verbrechen und diejenigen
welche diese Führer die Männer des Volkes selbst machen
ließen, nur in dem Maße verstehen, wie sie es geschehen
werden und nur in dem Maße wie sie sich
geschehen fühlen. Denn nur die Niederlage und die
bis zum radikalen Debakel gehende Niederlage ihrer Militär-
macht ist fähig, den titanischen Schmutz zu brechen, den sie
mit ihren Leitern teilen und weil dieser überirdische Schmutz
die Ursache ihres dummköpfigen Unverständnisses bildet.“

Aus allem geht hervor, daß es falsch ist, wenn ange-
nommen wird, die französischen Sozialisten seien für die
Wiederherstellung des vor dem Kriege herrschenden Zustandes.
Gerade dieser Umstand dürfte auch auf ihre Haltung gegen-
über allen Bestrebungen auf Wiederaufhebung der inter-
nationalen Beziehungen während des Krieges von großem
Einfluß sein.

Die vorstehende Notiz ist unverändert entnommen der
Korrespondenz eines Berliner Genossen, der der Leitung der
internationalen Gewerkschaftsbewegung nahe steht. Wir
hoffen, daß es den englischen und holländischen Genossen
schließlich gelingen wird, die französischen Führer zur Teil-
nahme an einer internationalen Ausrede zu bewegen. Ist
es erst soweit, dann werden sich Mittel der Verständigung
finden.

Wenn wir auch die Haltung der französischen Sozialisten
bedauern, so müssen wir uns doch klar sein, daß es ihnen und
erst recht den belgischen Genossen schwerer gemacht ist als uns,
zu einer vorurteilsfreien Prüfung der Friedensfrage zu ge-
langen. Denn in ihrem Land stehen die feindlichen Heere!
Wor auch Belgien leidet nicht minder wie französische Ge-
biete unter dem Krieg, aber so sehr wir Deutsche den
Österreichern verbunden sind, so fühlen wir doch von den
Rußen in Galizien unsere deutsche nationale Existenz
nicht unmittelbar bedroht.

Mithin: den Franzosen müssen wir viel zugute halten.
Wir dürfen nicht nur, sondern sollen immer wieder ihnen
versichern, daß wir deutschen Sozialisten Gegner jeder Er-
oberungspolitik sind. Aber wenn eine ernsthafte Propaganda
für den Frieden wirksam werden soll, dann muß sie auf
Gegenseitigkeit beruhen!

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstags-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 1. Mai. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen
Kanalar nordwestlich von Ypern endeten mit einem sehr
verlustrreichen Mißerfolg des Feindes. Ostlich des Kanals
nördlich von Ypern stieß der Feind mehrere Male vergeblich
vor. Die Festung Düinkerken wurde weiter
unter Artilleriefeuer gehalten.

Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanterie-
kämpfen nur in der Gegend zwischen Ailly und Apremont.
Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken
Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die
Beschießung unserer rückwärtigen Anhaltspunkte mit einigen
Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses
unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein,
Reims vor eine Beschießung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder drei Flugzeuge.
Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiest her-
untergeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Willebe
nordöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammen-
geschossen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen
Geschwader heraus bei Niederelzbad im Elisch zur Landung
gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen.
Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie
Szawle an allen vier Ecken angegriffen hatten, in Richtung auf
Witau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Ge-
fangenen sind bisher etwa 1000 gemacht. Daneben fielen 10
Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitions-
wagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei Kalmarja und südwestlich
wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen ge-
fangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen
südwestlich von Augustowo, eine deutsche Vorpostenkom-
pagnie nachhellerweise zu überfallen und schwer zu schädigen.

Ostlich von Błot und auf dem Südufer der Wilka wur-
den schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern verläuft der Gegner nach sehr starker
Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung
nordöstlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die
Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien ener-
gisch, die Engländer östlich davon mit an. Die Bemühungen
waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen
Flanken- und Rückensfeuer aus der Gegend von
Broodbeinde und Veldhoek gänzlich erfolglos. Drei
Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich
von Le Nouvion de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster
Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156
Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Prie-
walle zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male
in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die
stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Ver-
lusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Gestern wurden wieder zwei feindliche Flug-
zeuge außer Gefecht gesetzt. Eines wurde bei Reims zu-
sammengeschossen, das andere nordwestlich von Verdun aus
einem Geschwader heraus zur eiligen Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Operationen im nordwestlichen Russland machten
gute Fortschritte. Bei Szawle wurden wieder 400 Rus-
sen gefangen genommen. In der Verfolgung der
flüchtenden Russen erreichten deutsche Soldaten die Gegend süd-
westlich von Witau.

Russische Angriffe in Gegend Kalmarja wurden unter
starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefan-
gene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Von der Westfront.

Ueber das Rätsel der Beschießung Düinkerken
zerbricht man sich in den Weststaaten und in neutralen Län-
dern die Köpfe. Warum die Schiffe von Schiffen oder von
Landbatterien? Die Franzosen wollen jetzt sicher festgestellt
haben, daß die Beschießung von Landgeschützen ausging. In
Holland sagt man dazu, daß müsse es sich um neu konstruierte
Geschütze handeln, die noch viel weiter schießen als die dän-
ische. — Die Beschießung hat in Düinkerken große Schäden
angerichtet, besonders der Hafen wurde hart mitgenommen.
Angeblich waren die Geschütze 30,5 Zentimeter-Granaten. Aus
Düinkerken sind Tausende nach Calais geflüchtet.

Der „Santpeter Nachr.“ wird aus dem Haag gemeldet:
Englischen Privatnachrichten zufolge dürfte feststehen, daß die
Engländer seit Mitte voriger Woche mindestens
50.000 Mann und 120 Geschütze nach dem
Festlande geschickt haben. Ferner soll die Handelsflotte
den Aufenthalt in englischen Häfen, der ihr durch die Schiffs-
sperrung auferlegt war, dazu benutzt haben, die Dampfer so we-
it als möglich mit Geschützen zu bestücken.

Englands Kriegskosten.

Der Brüsseler Berichterstatter der „Deutsch. Tagesztg.“
meldet: In den Wandelgängen von Westminster Abbey wird
verhandelt, daß die englischen Kriegskosten vom August bis 15.
April sich in runder Summe auf 600 Millionen Pfund Ster-
ling = 12.000 Millionen Mark belaufen. Die stärkste Kriegs-
ausgabe seit Kriegsbeginn war in der Woche vom 17. zum 21.
April zu verzeichnen, in der das Schatzamt 18 Millionen Pfund
= 360 Millionen Mark Zahlungen leistete. Bis zum 21. April
waren von den neuen englischen Kriegsschatzcheinen für 800
Millionen Mark untergebracht, worin der Schatzkanzler ein
befriedigendes Ergebnis erblickt.

Der englische Zeitungskrieg.

Kopenhagen, 3. Mai. (D. D. B.) „Daily Chronicle“
preist getrost die „Times“ an und schreibt: Ein Neutraler
der von Berlin kommt, teilt mit, daß die Deutschen überzeugt
von der englischen Kriegsmüdigkeit seien. Die Frage, womit
dies begründet sei, beantworteten die Times-Artikel, welche
täglich das Vergnügen der deutschen Zeitungen erregten. Eng-
land wolle, daß die frühere nationale Autorität der „Times“
jetzt zu Norddeutsches Grammatikoppreß gehe, und mehr und
mehr ein Sensationsblatt annehmen sei. Trotzdem schade aber
die „Times“, weil sie von alter Zeit als objektiv urteilendes
Blatt gelte.

Keine Einigung bei den Bergarbeitern.

Rotterdam, 3. Mai. (A. D. B.) Die nationale Ver-
sammlung der Vertreter der Grubenbesitzer und der Berg-
arbeiter, die gestern unter dem Vorsitz des Premierministers
Mauitjiff stattfand und in der über die Forderung der Berg-
arbeiter auf 20 vom Hundert Lohnzuflieg beraten werden
sollte, ist ergebnislos verlaufen. Sie wurde abgebrochen, ohne
daß eine Einigung zustande kam.

Unfall beim Stapellauf.

Der Stapellauf des französischen Ueberdreadnoughts
„La nautoc“ fand einer Meldung aus Bordeaux zufolge
am 1. Mai im Hafen des Marineministers statt. Die Mel-
dung lautet: Der Stapellauf gelang. Infolge der Eigen-
schwindigkeit lief der Wasser auf das gegenüberliegende
Ufer auf, zertrümmerte ein Boot und tötete drei Personen.
Marineminister Augagneur hielt eine Rede, die begeistert
aufgenommen wurde. Der Kanzer „L'Equipe“ wird bei der
Abendstut flüchtig gemacht werden. Eine spätere Meldung jagt,
die Flottmachung sei gelungen.

Soll und Regierung.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Im Unter-
haus fragte ein liberaler Abgeordneter, ob die Regierung den
Dominions zugesagt habe, daß sie sie bei den Friedensver-
handlungen zu Rate ziehen wolle, auch das Volk Groß-
britanniens und Irlands ins Vertrauen gezogen werden solle.
Unterstaatssekretär Primrose antwortete, daß Großbritannien
und Irland sicher dieselbe Gelegenheit geboten werden würde, wie
den Dominions. Das solle natürlich nicht besagen, daß
das Volk selbst zu Rate gezogen werden solle;
nur die ersten Minister sollen befragt werden.
Für das englische Volk werde die englische Regierung entscheiden.

In diesem Kriege hat es sich jedenfalls gezeigt, daß auch in
England die Regierung nicht Vertreter des Volkswillens ist. Auch
für England gilt die Forderung: Befreiung der Heimlichkeit der
Diplomatie; Unterstellung der Diplomatie unter die Kontrolle des
Volkes.

Vor Mitau.

Im Nordosten haben die Deutschen ihren Vormarsch mit überaus rascher Schnelligkeit fortgesetzt: sie stehen bereits vor Mitau. Die Lage der Orte ist auf der hier beigegebenen Karte deutlich sichtbar, als auf der Skizze, die wir am Samstag brachten. Es wäre zwecklos, sich in Vermutungen zu ergeben über die Absichten, die Hindenburg dort oben verfolgt. Der Kombinationsgabe der Leiter ist der weiteste Spielraum gelassen.

In Petersburg hat ein Raten begonnen, was wohl der Vorstoß bedeuten soll. Die einen meinen, es sei Hindenburg um die Beherrschung der Bohnlinien zu tun; andere sagen, er wolle die Hand auf die Kriegsbahnen legen. Wieder andere meinen, er wolle die oberste Leitung der russischen Armeen nötigen, aus Gollatien Kräfte wegzunehmen.

Ueber Kopenhagen wird gemeldet: Die „Londoner Daily Mail“ bringt einen Leitartikel ihres militärischen Mitarbeiters über die deutsche Offensive gegen die Ribau-Niag-Linie. Dieses Vorgehen wird darin als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unabsehbaren Folgen bezeichnet. Die beiden vielleicht wichtigsten Bahnhöfen Rußlands, Niag-Dünaburg-Wilna und Petersburg-Moskau seien schwer bedroht.

Das „Pariser Journal“ empfiehlt, die neue deutsche Offensive gegen die Bahnlinie Dünaburg zu beachten, da man ihre Folgen heute noch nicht absehen könne. — Auch der „Berliner Rund“ greift in seiner Betrachtung der Kriegslage die Meldung von dem neuen Vorstoß Hindenburgs als besonders interessant heraus und schreibt, die Deutschen hätten durch diesen Vorstoß gegen die rechte Flanke der Russen 100 Kilometer Raum gewonnen. Sie hätten jetzt mit unbekannten Kräften ebenso viel Kilometer nördlich von Kowno.

Das „Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ schreibt über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz: Die Kriegslage hat jetzt eine Aenderung erfahren, die für die militärische



Unternehmungslust der Deutschen in Rußland zeigt. Das Blatt kritisiert den amtlichen russischen Tagesbericht, der diesen über 100 Kilometer in das russische Reich hineinführenden Vorstoß einer deutschen Armeeabteilung gar nicht erwähne, und sagt, selbst wenn das Ziel ein anderes wäre, als um eine Täuschung des Gegners vorzubereiten, so wäre der deutsche Zug doch wichtig genug, um auch in dem russischen Bericht erwähnt zu werden.

Vom Unterseeboot- und Handelskrieg.

Der mit englischer Kohle beladene russische Dampfer „Svornoo“, der von Port Talbot nach Archangelsk unterwegs war, wurde torpediert und versank. Die Besatzung von 24 Mann rettete sich. Weiter meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Edale“ (5000 Tonnen), von Südamerika unterwegs, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Scilly-Inseln gelandet.

In der Sitzung des Präsenziats in Hamburg beantragte die Reederei des am 22. Januar in der Nordsee beschlagnahmten, aufgebracht und am 25. Januar freigegebenen holländischen Fischdampfers „Bertha Elisabeth“ einen Schadenersatz für 58 verloren gegangene Stunden in Höhe von 885 Gulden. Das Präsenziat sprach der Reederei einen Schadenersatz in Höhe von 565 Gulden nebst vier Prozent Zinsen seit dem 1. Februar zu. Wegen der Aufbringung der holländischen Fischdampfer „Sidney“, „Albert“ und „Pieter van“ lagen ebenfalls Schadenersatzansprüche der Reedereien vor. Der Reederei des „Sidney“ wurden 4258, der des „Pieter van“ 3698 Gulden zugesprochen. In der Sache des eingebrachten holländischen Fischdampfers „Gosenskam“ wurden die Ansprüche der Reederei zurückgewiesen, weil ausreichende Gründe für die Aufbringung des Dampfers vorgelegen hätten.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß der Frachtverkehr zwischen England und Holland wieder aufgenommen werden kann. Der Passagierverkehr ist noch nicht gestattet.

Aus Kristiania meldet Stockholm: „Aftenbladet“: Der Anlaß zu dem Verbot für englische Schiffe, die holländischen Häfen nicht zu verlassen, rührte, wie der Kapitän des soeben aus England in Stavanger eingetroffenen Dampfers „Glabil“ mitteilt, daher, daß die Engländer an der Arbeit seien, ein

neues Minenfeld zur Verteidigung gegen die deutschen Unterseeboote anzulegen.

Dem „Verl. Tagebl.“ wird aus Stockholm gemeldet: Der erste Seemann des nach Swinemünde aufgebracht, später jedoch freigegebenen Dampfers „Vergil“ hat einem Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“ mitgeteilt, daß die Nordsee von französischen, englischen und deutschen Minenwimmern in der Nähe der dänischen Küste sei von der Verlegung einer Anzahl Minen durch Gewehr- und Minenboote gemacht worden. Eine der auf diese Art verlegten sei der Konstruktion nach ganz neu gewesen. Sie hatte die Form eines Kreuzes mit kegelförmigen Bulverbehältern an allen vier Kreuzenden. In der Mitte ihrer Explosionsstelle habe sich die Wasserfläche mit dickem Öl überzogen, und ein elektrischer Versuch habe die Luft erfüllt.

Nach Angaben norwegischer Zeitungen sind bisher längs der norwegischen Küste über 600 Minen, zumeist englische, angetrieben oder aufgesetzt worden. Allein in Bergen wurden 260 eingebracht. Im allgemeinen konnten die Militärbehörden den den Minen entnommenen Sprengstoff für eigene Zwecke verwenden, die Minen selbst waren dagegen durchwegs unbrauchbar.

Patriotische Ausbeute überall.

Kürzlich beschäftigte sich der französische Senat erneut mit der Frage der Seinarbeit. Es wurden dabei ganz skandalöse Zustände dargelegt. Besonders in der Militärkleidungsbranche herrschen die unglaublichsten Zustände, deren Opfer vor allen Dingen die Frauen sind. So wurde nachgewiesen, daß die Intendantur für die Ausrüstung von Soldatenmänteln 4.08 Mark zahlt. Der Unternehmer zahlt seiner Näherin

Sänger mit anderen Worten das wieder ausnahmslos, was der erste gesagt hatte, und einen neuen Gedanken hinzufügte, der von seinem Begleiter feierlich wieder aufgenommen wurde. Und was behandelte die Gedichte dieser Bauern? Die Entstehung von Himmel und Erde und die Geburt Wäinämöins, des einzigen Sängers, oder Beschreibungen und Formeln, mit denen der höherstehende Mensch (der Schaman) die Elemente bändigt, über seine Feinde siegt, Kranke heilt und Wunden schließt (Auch des Eisens, weil es verwundet), oder auch noch Vorschriften über die Pflichten der Eheleute (Machfänge für die Tochter der Wirtin von Pohjola), traurige Jodeln (Tod der Aino), tragische Ereignisse (Auerboos Liebesleidenschaft und Tod) oder endlich die Kämpfe der Helden, die mehr mit Zauberkräften als mit den Waffen in der Hand kämpfen.

Der Inhalt der Kalevala ist schon durch das Vorhergehende angedeutet; ohnehin ist es schwierig, eine genaue Zergliederung eines Epos zu geben, in dem Episoden und rein lyrische und didaktische Stücke im Ueberflusse vorhanden sind. Jedoch erkennt man ziemlich gut zwei Teile. Der erste hat die Eroberung der wunderschönen Tochter der Wirtin von Pohjola, der Frau des Nordlands, des Landes der Lappen —

„Eine Zier von Land und Wasser,
Sitzend auf der Lüste Felsen,
Glänzend an des Himmels Wölbung
In dem strahlenden Gewande,
In dem schimmernden Kleide“ —

durch drei Helden des Landes Kalevala (Finland?) zum Gegenstand. Diese Helden sind: Wäinämöin, der göttliche Sänger, der die finnische Poesie verleiht, Ilmarinen, der geschickte Schmied des Sampo, einer Art Balladium, von allen begehrt, weil sein Besitz Glück und Wohlstand bringt, und Lemminkäinen, der fröhliche Verführer, dem weder Frauen noch junge Mädchen widerstehen. Dann der Zauberer der Nordlandsgötter trägt Ilmarinen den Sieg über seine Nebenbuhler davon, und man feiert die Zauber-... auf der Wäinämöin zum erstenmal das Bier befragt:

„Wie entsteht aus der Gerste,
Aus dem Hopfen der Getränke;
Doch entsteht nicht ohne Wasser,
Ohne Kraft des wilden Feuers.“

Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Suchen nach dem Sampo, der nach Ilmarinens Todzeit in Pohjola zurückgeblieben ist. Die drei alten Nebenbuhler vereinigen sich zu diesem Tage. Nach vielen Kämpfen, in denen Wäinämöin dank seiner Zauber-

0,72 Mark und einer anderen Arbeiterin, welche die Knöpfe fädeln macht und Knöpfe usw. annäht, 0,40 Mark pro Mantel. Diese Frauen arbeiten 11 Stunden am Tage und bringen es auf einen Lohn von 1,50 bis 1,60 Mark pro Tag. Der Unternehmer verdient also an jedem Mantel, für den er 1,12 Mark an Löhnen ausgibt, 2,96 Mark.

Im englischen Unterhause wurde die Aufmerksamkeit der Regierung darauf gelenkt, daß die Reihfabrikanten Spilliers und Baders im letzten Jahre einen Gewinn von 867 865 Pfund Sterling hatten, gegen 89 882 im vorigen Jahre. Der Parlamentsuntersekretär Acland sagte, daß die Frage der Gewinne für Kriegszuführungen den Gegenstand einer Untersuchung bilde.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. Mai. Amlich wird verlautbart: In Rußisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus seinen Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernisse der feindlichen Hauptstellung.

An der Front in Westgalizien und in den Karpaten lebhafter Geschüßkampf.

Auf den Höhen zwischen Drava und Oportar warfen unsere Truppen einen heftigen russischen Angriff zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen, gingen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Oskov. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen; Maschinengewehre erbeutet.

In Südost-Galizien und der Bukowina keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Bericht vom Tage zuvor meldete außer Artilleriekämpfen in Rußisch-Polen, Südgalizien und der Bukowina die Gefangennahme von 500 Russen zwischen Drava und dem Oportar.

Der Schlusssatz lautete: Östlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorgewagt, durch unser Artilleriefeuer zerstreut, ihre Unterkunft gerichtet.

Die Ernährungsfrage in Ungarn.

Das Organ der ungarischen Großindustriellen schreibt in seiner Nummer vom 15. April:

„Unter dem Titel „Neue Ernte — neues Brot“ veröffentlicht die „Népszava“ (das Organ unserer Partei in Ungarn) einen Leitartikel, an dem keiner, dem die Zukunft des Landes und das Wohl der kämpfenden und leidenden Generation auf dem Herzen liegt, achlos vorbeiziehen darf. Der Leitartikel der „Népszava“ ist eine Anfrage gegen die Regierung — vielleicht leidenschaftlicher geschrieben als wir ihn geschrieben hätten — aber diese Anfragen sind berechtigt und wir für unseren Teil sagen das selbe. Was dort geschrieben steht, das haben wir bisher auch immer betont, und zwar, daß die Regierung die Erledigung der Lebensmittelfrage nicht von dem Standpunkte aus behandelte, wie die Bevölkerung des Landes zu Lebensmitteln gelangen und die Vorräte zu erschöpflichen Preisen bis zur nächsten Ernte an die Konsumenten kommen können, sondern von dem Standpunkte aus, wie die Grundbesitzer größeren Verdienst erhaschen können. Und dieses Bestreben ist ihr in vollem Maße gelungen: den Preis haben die ungarischen Arbeiter und die städtische Bevölkerung zu bezahlen. Unter solchen Umständen ist es ganz einfach unmöglich, sich mit den Anklagen des Sozialistenblattes nicht einverstanden zu erklären. Wir werden betonen, sagt die „Népszava“, daß die Regierung erst dann die Aufhebung der Zölle anordnete, als man von keiner Seite mehr Lebensmittel erhalten konnte. Wir werden betonen, daß die Regierung erst dann den Preissteigerungen des Getreides eine Grenze zog, als die Preise dreimal so hoch als sonst waren. Wir werden jene Rede des Ministers öffentlich verlesen lassen, in der es hieß, daß „die Vorräte hervorgeholt“ werden müssen, weshalb man „die Erhöhung der Preise gestatten mußte“. Wir erklären uns auch diesbezüglich mit der „Népszava“ einverstanden. Die heutigen Zustände dürfen sich bei der neuen

Feuilleton.

Das finnische Volksepos.

Die weltlichen Schönheiten des der Allgemeinheit wenig bekannten Nationalpos des finnischen Volkes hebt Prof. Dr. Gremer im „Literar.“ (Herausgeber: J. E. Frhr. v. Grotthaus; Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart) hervor.

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts unternahm es einige Gelehrte und Literaten aus Finnland, eine große Zahl finnischer Volksdichtungen zu sammeln. Der eifrigste dieser Sammler war Elias Lönnrot, der Sohn einfacher Leute und Arzt von Beruf. Im Jahre 1834 überreichte er der Finnischen Literaturgesellschaft eine Sammlung, die festschrieb Aunen oder Gesänge, enthielt, welche ein Ganzes von 5000 bis 6000 Verse bildeten. Im folgenden Jahre fügte er seiner ersten Sammlung festschrieb neue Aunen hinzu und gab dieses Epos, das jetzt mehr als 12000 Verse zählt, unter dem Titel „Kalevala oder nationale Aunen des finnischen Altertums“ auf Kosten der Finnischen Literaturgesellschaft heraus. Trotz des sehr bescheidenen Erfolges vergingen Jahre, ehe die erste Auflage von 500 Exemplaren abgesetzt wurde; aber Lönnrot ließ sich nicht entmutigen und bereitete von 1847 an eine zweite Ausgabe vor, die 1849 herausgegeben wurde, noch vollständiger als die erste ist und fünfzig Aunen mit 22708 Versen zählt. Seitdem haben sich die finnischen Ausgaben der Kalevala vermehrt; ein noch vollständigerer Text wurde 1887 von A. B. Joranson herausgegeben. Man hat Ausgabe daraus zum Gebrauch für Schulen gemacht und sie ins Schwedische, Deutsche, Ungarische, Russische, Englische und Französische übersetzt.

Dieses Epos war Lönnrots Werk wert, und der Arzt aus Finnland hatte sich um seine Landsleute wohl verdient gemacht. Während langer Jahre hatte er unter zahllosen Schwierigkeiten ganz Finnland bis zu den russischen Provinzen durchwandert, hatte bei den Bauern gelebt, ihre Juchendhaltung und bisweilen ihre Feindseligkeit durch Wohlwollen und Einfachheit des Benehmens überwinden und sorgfältig die Gedichte aufgezeichnet, die von Sängern bei der Abendunterhaltung vorgetragen wurden. Diese laulaja, runojo, die stillos einander gegenüber auf einer Bank saßen, sich bei den Händen hielten und sich leicht hin und her wiegten, trugen wechselweise ihre Verse vor, die alle von einem einzigen Versmaß und oft von gleichem Inhalt waren, wobei der letzte

macht und des Juchers seiner Lieder, die er auf der melodischen Rantele begleitet, den Sieg davontrug, bemächtigen sich die Helden Kalevalas des Sampo und fliehen damit aufs Meer. Aber die Wirtin von Pohjola holt sie wieder ein, und der Sampo zerbricht, als sie sich seiner bemächtigen will. Nun den Boden davon kann sie nach Pohjola zurückbringen — daher die Armut ihres Landes.

Die letzte, ganz von Lönnrot bearbeitete Aune erzählt uns die sehr poetische Geschichte der Jungfrau Marjatta (Maria), deren wunderbares Kind, das sie nach dem Genuß einer Beere empfangen und, von ihren Eltern verstoßen, in einem Stalle zur Welt gebracht hat, alle vorhergehenden Helden verdunkeln soll. Vor ihm zieht sich der alte Wäinämöin zurück.

„Mit der Segel lautem Rauschen
Auf dem kupferreichen Boot,
Auf dem erzbeschlagenen Rachen
Bis zum Orte, wo die Erde
Und der Himmel sich begegnen,
Blieb mit seinem Boot dort hängen.
Mit dem Rachen davor stehen.
Doch zurück ließ er die Harie,
Zieh das schöne Spiel in Suomi,
Seinem Volk ließ ewige Freude,
Großen Sang er seinen Kindern.“

Die literarischen Vorzüge dieser Dichtung, die ganz im Volksverbreitet und ganz von Bauern stammt, wo man weder Königinen noch Ritter trifft, sind trotz wunderlicher Einzelheiten und der Zusammenhangslosigkeit, die sich bei einer aufmerksamen Lektüre ent- hält, in der Tat überaus vorhanden.

Raben- und Saatkrähenplage.

Zu der Raben- und Krähenplage, die sich an vielen Orten recht unangenehm bemerkbar macht, bringt die „Neue Zürcher Zeitung“ interessante Ausführungen. Dem Blatt wird geschrieben: Wenn im Frühling unsere ebenso nützlichen als argenheinen kleinen Säger ihre Jungen aufziehen, lauert an allen Ecken und Enden die Krähe. Der schwarze Unhold sitzt anfangs unbedenklich auf einem Baume und beobachtet die Orte, wo kleine Vögel häufig ein- und ausfliegen. Dann begibt er sich in jene Gegend und sucht Baum um Baum, Ast um Ast ab, bis das Reichthum entdeckt ist. Hierauf wird ein Vögelchen um das andere ausgeraubt und den eigenen Jungen zugeführt. In wohnen seit zwanzig Jahren an der Peripherie der Stadt Obbürgen gegenüber. Das Jahr hindurch ist es fast nie eine Krähe. Sobald aber die Brutzeit und die Jungen- aufzucht kommt, erscheinen die Krähen und beginnen ihre Raub-...

Ernte nicht wiederholen. Solange das Land wirtschaftlich blockiert ist, solange die Bewohner der Bunde so leben, wie in einer vom Grunde ungeschlossenen Stellung, solange gehört die Ernte dem Bunde. Die Ernte muß beschlagnahmt werden in einer solchen Weise, daß die Spekulation dabei vollständig ausgeschlossen ist, und zu einem solchen Preise, daß auch der ärmste Mann in den Stand gesetzt wird, sich trockenes Brot verschaffen zu können.

Wenn nun das Organ der ungarischen Großindustriellen — sagt hierauf die „Népszava“ — schon soweit geht, daß es sich unseren Forderungen hinsichtlich der Beschlagnahme der neuen Ernte voll und ganz anschließt und haben will, daß auch der ärmste Mann während des Krieges zu seinem Stückerl Brot kommt, dann soll es diese wichtige Sache nicht nur durch einen Zeitungsartikel abtun wollen, sondern veranlassen, daß seine politischen Vertreter in der Regierungspartei noch während der Kriegstagung des ungarischen Parlaments alles daran setzen, damit die Regierung in diesem Sinne handle.

Zur Lage in Italien.

Aus Rom wird gemeldet: Im Ministerrat wurde der Ministerpräsident beauftragt, mit dem Kammerpräsidenten die Tagesordnung der ersten Kammerung zu vereinbaren. Der Beginn der Session wird also nicht verlagert werden, sondern die Kammer wird am 12. Mai zusammentreten.

Welche Bedeutung die Meldung hat, läßt sich nicht sicher erkennen. In den italienisch-österreichischen Verhandlungen ist angeblich eine Pause eingetreten; der österreichische Botschafter holt neue Instruktionen ein. Mit den Bestmächten, speziell mit Frankreich, sollen gleichfalls Verhandlungen stattgefunden haben, in denen Frankreich Grenzverbesserungen zwischen Triest und Lussin zugestanden habe. Die italienische Presse bezeichnet die Zugeständnisse als ganz ungenügend. Aus Rom wird weiter gemeldet: Die Maifeier ist in ganz Italien vollständig ruhig verlaufen. In Rom und den übrigen Hauptstädten hatte man für die Arbeiter Feiern veranstaltet. Die Betriebe waren teilweise geschlossen. Die Mehrzahl der Zeitungen erschien nicht. Versammlungen der organisierten Sozialisten, auf denen sozialistische Abgeordnete sprachen, wurden abgehalten, ohne daß bemerkenswerte Zwischenfälle vorgekommen wären.

Diese Meldung ist um deswillen wichtig, weil sie darthut, daß die Kriegsbegeisterung nicht wogten, die Versammlungen zu hören. Es scheint also, als ob der Friedenswille der italienischen Sozialdemokratie jetzt von breiteren Volkskreisen als je gebilligt wird.

Die italienischen Gewerkschaften und der Krieg.

Die italienische sozialistische Partei ist entschieden gegen jeden Krieg. Die von ihr vor einigen Jahren abgespaltene reformistische sozialistische Partei tritt umso entschiedener für die Intervention ein, desgleichen ein Teil des linken Flügels der Gewerkschaften. Auch der mit der sozialistischen Partei engverbundene Gewerkschaftsbund ist prinzipiell gegen den Krieg. Die Sympathien seiner Führer sind, wie schon durch zahlreiche Presseäußerungen bekannt geworden ist, durchaus gegen Deutschland.

Der Genosse Nicola, der auch in Deutschland bekannte Sekretär des Gewerkschaftsbundes, hat in seinem Blatte wiederholt seine Meinung über den Krieg unverhohlen Ausdruck gegeben. Aufheuernd im Einverständnis mit seinen Kollegen hat er jetzt auch über seine Stellung zur Interventionsfrage Auskunft gegeben, die von der Kriegspartei weidlich ausgeschlachtet wird. Nicola erklärte, daß die Gewerkschaften, die sonst an allen politischen Aktionen direkten Anteil nehmen, selbstverständlich nicht aufgefordert wurden, sich gegen die Demonstrationen der Interventionisten zu wenden, denn dazu sei die ganze Frage auch für die Arbeiter zu ernst. Entsprechend den Interessen der Arbeiter habe daher die Zeitung des Bundes wiederholt betont: Sofortiger und gewalttätiger Widerstand gegen einen Krieg an der Seite der bisherigen Verbündeten Deutschlands und Österreichs; wenn dagegen Italien in den Krieg eintrete, um die nationale Einheit herzustellen, dann keinerlei tatsächliche Opposition, kein Generalstreik, keine Revolte!

Das bedeutet, daß die Gewerkschaften in dieser Frage einen ganz anderen Standpunkt einnehmen wie die Mehrheit des Parteivorstandes, wenigstens einzelne Arbeiterkammern an ihrer entschiedenen Opposition gegen jeden Krieg festhalten.

Witz und Jagd schon morgens in aller Frühe. Man kann etwa beobachten, wie die Alten, deren Augen erblüht wurden, den Krähen eine Zeilung nachhaken und hören, wie sie ihrem Elterjanter durch angestrichenes Gestrüpp Ausdruck geben. Wir hi reit unerschrocken, daß man diesem schädlichen, unschönen Vogel mit seinem östlichen Gesänge nicht mehr zu Leibe geht. In vielen Gärten gibt es so zahlreiche Krähenn, daß sie, wenn sie sich auf einer Wiese oder einem Acker niederlassen, diesen geradezu eine andere Färbung geben. Die Vögel sehen sie nicht ungerne, weil sie ihnen beim Öffnen die Eingeweide vertilgen. Aber sie kennen den Schaden, den sie anrichten, viel zu wenig und vergessen, daß es weniger Sperlinge gäbe, wenn man nicht nützliche Vögel hätte. Zum Abschlag der Krähenn gefährt nur wenig, weil gar keines oder nur ein kleines Schußgewehr benutzt wird und dem Vogel so schwere Verletzungen ist. Er ist ungemein schlau, wachsam, feindsig und rapporisiert seinen Genossen jede Erscheinung, Bewegung oder Gefahr. Es mühten geradezu von mehreren Seiten der verschiedenen Jäger auf eine Krähengemeinschaft stehen, wenn man etwas ausrichten wollte. Sie können auch ganz gut untereinander, ob der Lohrtenmende einen Stock, einen Rechen oder ein Gesehe trägt. Mit großer Präzision bleiben sie monoton sitzen, wenn man etwas Ungefährliches in den Händen trägt, wenn man auch einen noch so großen Baum nach, während sie sich vor dem Jäger schon in großer Entfernung erheben und die Gefahr weitertum anzeigen. Ein Landwirt erzählt mir, daß er nach der Beobachtung des unter Eingeweiden angerichteten Schadens einmal auf Krähenn geschossen habe. Seit dieser Zeit machten sie überall einen Seidensturm, wo er sich zeigte. Unter totem Gestrüpp fliegen sie jeweils weit von ihm weg auf und machen die ganze Gegend auf die drohende Gefahr aufmerksam. Mühten noch andere Freunde unserer lieben Sänger auch auf die Robengruppe hinweisen und namentlich durch das Mittel der Presse dahin wirken, daß endlich einmal der Robenplog gesteuert wird.

Frankfurter Theater.

Im Schauspielhaus wird Herr Müller heute abend sein Köstlich mit einem wiederholten Auftreten als Theaterdirektor Stiefel beenden. Im „Hörsing“ und zuletzt auch im „Registrator auf Reisen“, diesem alten klauigen Theaterinventar, hat er großen Beifall geerntet. Seine Minut ist bewundernswert. Der Künstler heßt so hohe Gaben, daß er auf die Wiedergabe von Richtigkeiten, wie dieser possenhafte Registrator es ist, verzichten könnte.

Die Dardanellenkämpfe.

Ueber die Kämpfe vom 26. bis 29. April liegen von beiden Seiten Berichte vor, deren Vergleich eine leidliche Uebersicht ermöglicht. An sechs Küstenorten haben die Angreifer am 25. April die Ausschiffung versucht, an drei Orten konnten sie sich am Ufer festsetzen. Nämlich die Franzosen auf der asiatischen Küste bei Kumkaleh, von wo sie inzwischen wieder aufs Meer vertrieben wurden; die Engländer am Tefe Burum (und Sedd ül Bahr) an der Südküste der Halbinsel Gallipoli und die Australier und Neuseeländer nördlich von Kaba Tepe. Die Engländer konnten sich, während die Türken mit der stärksten feindlichen Gruppe bei Kaba Tepe kämpften, in dem Dorfe Sedd ül Bahr festsetzen. Während des 26. und in der Nacht zum 27. April warfen die Türken in Bajonettkämpfen die vordringenden Angreifer fast überall in die Küste zurück, ein Teil der Angreifer mußte auf die Schiffe flüchten. Bei dem Rückzug auf die Schiffe vernichtete türkische Artilleriefeuer eine Anzahl Transportfahrzeuge. Die Verluste der Türken in diesen Kämpfen werden als verhältnismäßig gering bezeichnet, die Verluste der Angreifer sollen angeblich 10 000 Mann betragen. Der antilige englische Bericht endet: „Die Verluste des Meeres und der Flotte sind der Natur der Sache entsprechend schwer.“ Derselbe Bericht gibt aber auch an, die Franzosen hätten gegen viermaligen Angriff ihre Stellungen auf dem asiatischen Ufer behauptet. Vermutlich hatte der Berichterstatter, als er den Bericht abfaßte, noch keine Kenntnis von deren Weichen.



Die weitere Entwicklung war den Türken günstig. Unterm 1. Mai teilt das türkische Hauptquartier mit:

Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kaba Tepe nach Norden in der Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Flankfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition. Der Feind, der bei Sedd ül Bahr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte ausstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der asiatischen Küste in einer unhaltbaren Lage. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streikkräfte an Land schütten mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot „A.E. 2“ wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Mar. marantere einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen.

Ein feindlicher Hydroplan, der den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden

von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgenommen.

Ueber Athen wird dazu noch aus Mytilene gedrahlet, daß vier englische und französische Bataillone, denen der Rückzug von den türkischen Truppen vorliegt wurde, die Uebergabe verweigerten und vertrieben wurden.

Privatnachrichten aus den Dardanellen besagen, daß die türkischen Truppen am 30. April durch ihr Feuer mehrere Boote versenken, in denen der Feind schlief. Feindliche Kriegsschiffe, die ihre Infanterie decken wollten und durch Granaten der türkischen Batterien wiederholt getroffen wurden, waren gezwungen, sich zurückzuziehen. Ein türkischer Flieger warf erfolgreich Bomben auf feindliche Kriegsschiffe ab.

Die Mailänder „Unione“ meldet aus Athen: Die wenigen hier ankommenden Meldungen von den Dardanellen bestätigen, daß die Verbündeten abermals auf der ganzen Linie geschlagen sind. Die türkischen Jünkers der Dardanellen haben wieder jeden Annäherungsversuch der verbündeten Flotten unmöglich gemacht. Die angreifenden Schiffe erhielten von den türkischen Batterien schwere Treffer. Auf Tenedos sind am Montag zwei, am Dienstag drei feindliche Kriegsschiffe eingeschleppt worden. Aus Enos wird dem „Embros“ berichtet, daß von den fünf Landungsabteilungen auf Gallipoli nur zwei noch als vorhanden festzustellen sind, das Schicksal der übrigen drei sei unbekannt.

Gefangenenebehandlung.

Berlin, 2. Mai. (B. V. N. N. N. N.) Der amerikanische Volschafter Gerard hat, wie die „V. Z.“ meldet, dem Vertreter der „United Press“, Adernann, in einer Unterredung über die Lage der Kriegsgefangenen in Deutschland folgendes mitgeteilt: Seit dem 20. März besuchte ich oder einer meiner Beauftragten die meisten Orte in Deutschland, in denen englische Kriegsgefangene sind. Jackson, einer meiner Beamten, der im Februar die Gefangenenlager in England besuchte, hat auch 20 Lager der Deutschen besucht und festgestellt, daß die Lage der Gefangenen in Deutschland und England tatsächlich gleich ist. In Deutschland sind gegenwärtig über 800 000 Kriegsgefangene von vielen verschiedenen Nationalitäten, Rassen, Farben und Religionen. Besondere Lager wurden für die Juden und Mohammedaner eingerichtet, während Militärgefangene, die der weißen Rasse angehören, Belgier, Polen, Franzosen, Russen, zusammen interniert worden sind. Dies gilt nicht nur von den Offizieren, sondern auch den Gemeinen. So kommt es, daß sich monoton Unbehaglichkeit infolge des gezwungenen Zusammenwohnens von Rassen verschiedener Lebensgewohnheiten ergeben. Dieses Vorgehen wird jedoch als notwendig angesehen, damit nicht gesagt werden kann, es würden zugunsten oder zu ungunsten der Gefangenen irgend einer Nationalität Unterschiede gemacht. Daher ist der britische Gefangene überall in der Kinderzahl und seinen besonderen Wünschen kann weniger Aufmerksamkeit geschenkt werden; aber nirgends wurde gefunden, daß irgend eine abschließende oder offizielle Unterbrechung zu seinen Ungunsten gemacht wird. Durch die Volschaft wurden den britischen Gefangenen große Mengen Uniformen, Schuhe und Unterleider besorgt; alle jedoch können das wirklich Notwendige von den deutschen Behörden erhalten. Das Amt des Auswärtigen und das preussische Kriegsministerium haben bereitwillig die Anregung zur Verbesserung der Baracken, in denen Engländer untergebracht sind, angenommen und ausgeführt. Die Lage hat sich verbessert und verbessert sich weiter. Zweifellos ist das Ergebnis der Besuche von großem Wert. Es ist zu bebauern, daß die britische Regierung die erste war, die Bestimmungen des darüber getroffenen Abkommens zu verletzen und dadurch seine Fortdauer zu gefährden, indem sie einem Mitglied der amerikanischen Volschaft in London die Erlaubnis zum Besuch der deutschen U-Boot-Gefangenen in Dover verweigerte. Außer von Jackson besuchten die Lager Dr. Ohnefong von der amerikanischen Marine und neun andere Lager. Der Volschafter erklärte, er selbst habe die Lager in Tübingen, Göttingen, Hannover, Minden und Burg bei Magdeburg persönlich besucht. Er war auch mehrmals in Aulheben, dessen Vetter sich wöchentlich mit ihm besprachen. Auch die Arrestanstalt von Burg bei Magdeburg habe er besucht. Er selbst habe mit 22 von den 30 dort in Verhaftung für die Einsetzung der U-Boot-Mannschaften internierten Offizieren gesprochen. Wenn auch in diesen Lagern, besonders in Aulheben, Hannover, Minden und Burg die sanitären Bedingungen noch nicht zufriedenstellend seien, so habe die amerikanische Volschaft doch den Eindruck, daß die deutschen Behörden bestrebt seien, die Anstände zu beseitigen. Viele stark übertriebene Erzählungen seien über die Lage in Aulheben und die ganzen Gefangenenerhältnisse in ausländischen Blättern erschienen. So wurde kürzlich behauptet, die englischen Gefangenen im Göttinger Lager würden schlecht behandelt. Zwei Tage vor dem Empfang dieses englischen Telegramms war ich, sagte der Volschafter, im Göttinger Lager, um an der Einweihung des ersten Kriegsgefangenenhauses des Vereins christlicher junger Männer teilzunehmen. Dr. Ohnefong und ich fanden das Lager in jeder Beziehung durchaus vorbildlich.

Deutsche Kriegsgefangene in Frankreich.

Die „Humanität“ veröffentlicht eine Folge von Artikeln, in denen ein Mitarbeiter die Eindrücke niederlegt, die er bei einer Besichtigung von Lagern deutscher Kriegsgefangenen empfangen hat. Es handelt sich um die Lager der zweiten Region, die in den fünf Orten Rouffort, Coelguen, Boinpout, Chateaufort und Longpont untergebracht sind. (Angaben über die Zahl der Gefangenen fehlen, sie sind offenbar von der Zensur unterdrückt worden.) Der Berichterstatter will kein summarisches Urteil über die Lage der Gefangenen abgeben; er verzichtet darauf, wie er sich ausdrückt, auf den Einzelheiten den Schluss zu ziehen, daß das Ganze uneingeschränkt Lob verdiene. Immerhin geht aus seinen Schilderungen hervor, daß die Lage der Gefangenen den Umständen nach erträglich, daß ihre Beschäftigung wie ihre Verpflegung durch bestimmte Bestimmungen geregelt ist. Gefangene Offiziere befinden sich in zwei dieser Blöcke; sie werden nach den internationalen Bestimmungen behandelt und brauchen nicht zu arbeiten, wiewohl — fügt der Berichterstatter hinzu — die militärischen Autoritäten eine Abänderung dieser letzten Bestimmung ins Auge gefaßt haben, sich aber darüber noch nicht schlüssig geworden sind. Was die Mannschaften anlangt, so werden sie im Lager in Zister und Schweißhemden für Privatunternehmer beschäftigt, aber sie verrichten Arbeiten, die dem Lager selbst zugute kommen. Außerdem werden die Gefangenen auch zu Arbeiten außerhalb des Lagers herangezogen. Sie müssen schwere Schlägen, Wege aufbessern oder Holz fällen, sowohl auf Rechnung von Privatunternehmern, wie im Dienste der Militärverwaltung. Die Mannschaften, die von Privatunternehmern beschäftigt werden, erhalten bessere Verpflegung, besonders größere Fleischrationen und einen Tageslohn von 20 Centimes. Die Zubereitung der Mahlzeiten ist ihnen überlassen, die die Gefangenen aus ihren Reihen selbst gewählt haben. Zweimal am Tage wird Suppe verabfolgt, des Morgens und Abends. Die Portion beträgt 700 Gramm pro Kopf, die des Fleisches 250 Gramm für die von Privatunternehmern beschäftigten Arbeiter, die Kranken und die Essig-Verarbeiter, 125 Gramm für die anderen; Gemüse, Kartoffeln, Kohl, Karotten 800—1000 Gramm, Reis 60 Gramm. Das Gesundheits- und Befehlswesen wird von den gefangenen Sanitätern, Schneidern und Schuhmachern selbst besorgt. Die Gefangenen sind in Kompanien eingeteilt und stehen unter dem Befehl unserer (der französischen) Offiziere. Diese haben unter sich einen deutschen Stabsarzt, einen Feldwebel, der seinerseits eine bestimmte Anzahl von Unteroffizieren kommandiert, die an der Spitze der Kompanien stehen. Die Disziplin ist streng, aber ohne Willkür, und es erweckt nicht den Anschein — bemerkt der Berichterstatter zum Schluss — daß man in den Lagern, die wir besucht haben, häufiger Strafen anwenden muß.

Fechenheim.

Gebr. Stern, Herren- u. Damengarderobe
Manufakturwaren, Hüte